

Der Tag verging, ohne daß Friedrich sich zeigte, und Mathilde meinte endlich, er sey auch gar zu zurückhaltend. Sie könne ihn doch unmöglich an der Hand fassen und mit Gewalt vereinführen. Sie ging zum drittenmale aus und überzeugte sich, daß der Brief wirklich weggenommen sey. Sie hoffte einen andern dafür zu finden, aber diese Hoffnung ging nicht in Erfüllung. Da konnte sie den Aerger nicht bemeistern; sie fand das Essen schlecht, rühmte ihren verstorbenen Mann zwei Stunden lang gegen das erstaunte Kammermädchen und zog sich endlich mit den Worten in ihr Zimmer zurück, im Ganzen taugte auch der beste Mann nichts. Darin war das Kammermädchen ganz der entgegengesetzten Ansicht, denn in ihren Augen war selbst der schlechteste etwas werth.

Warum legte sich Mathilde nicht zur Ruhe nieder? warum schlich sie auf den Fußspitzen fort, um sich zu überzeugen, ob ihr Kammermädchen schlafe? Wer kann die Geheimnisse eines weiblichen Herzens errathen? Als Mathilde sich überzeugt hatte, daß das ganze Haus in tiefem Schlafe liege, trat sie an das Fenster, nachdem sie die Lampe mitten in das Zimmer gestellt hatte; sie glaubte ein leises Guitarreringeln unten zu hören. Sie öffnete vorsichtig das Fenster und erkannte am Fuße des Baumes eine menschliche Gestalt mit einem Instrumente im Arme.

„Er fühlt doch poetisch,“ dachte sie. Sie bog sich etwas aus dem Fenster hinaus, wie eine Maus, welche in die Krallen der Katze zu fallen fürchtet. Der geheimnißvolle Liebhaber stand auf, ließ sich auf ein Knie nieder und legte die Hand auf sein Herz, wie er es den Tag vorher gethan hatte. Ein schwacher Mondesstrahl, der mit einem Male den eleganten Anzug des Verehrers der Gräfin beschien, ließ Mathilden keinen Zweifel mehr; sie glaubte Friedrich an der Taille so wohl als an dem völlig behaarten Gesichte zu erkennen. Sie entschloß sich endlich, den Geliebten zuerst anzureden.

„Hui, Herr Friedrich! Wie benehmen Sie sich! Bedenken Sie denn nicht, daß Sie meinen guten Ruf gefährden? Wenn Sie wirklich Achtung für mich fühlen, wenn ich einwilligen soll, Ihre Frau zu werden, so müssen Sie Ihr Benehmen ändern. Ich verheimliche es nicht, daß Ihre Kunst mich reizt; weiter kann ich aber in einer solchen Lage nicht sagen. Endigen Sie die Comödie; glauben Sie, daß ich die ganze Nacht wie ein Burgfräulein mit einem Troubadour vom Balcon herunter mich unterhalten werde? Ich wünsche Ihnen wohl zu rathen; entsetzen Sie sich; in Paris werden Sie mich wieder sehen.“

Eben als Mathilde ihre Rede geendigt hatte und eine rückgängige Bewegung machte, fletterte der stumme Anbeter mit wunderbarer Geschwindigkeit auf einen Baum und von da auf den Balcon; mit einem dritten Sprunge befand er sich mitten in dem Zimmer der Gräfin, die darüber so gewaltig erschrock, daß sie in Ohnmacht fiel. Sie kam indes bald wieder zu sich und schrie laut auf.

Das Kammermädchen hörte den ängstlichen Schrei ihrer Gebieterin und eilte herbei. Sie fand dieselbe in außerordentlicher Aufregung und konnte kaum sprechen. Erst nach mehreren Minuten sagte sie, ein Gesicht habe sie erschreckt, sie habe den Geist ihres verstorbenen Mannes zu sehen geglaubt. Das Kammermädchen wußte nicht, was sie denken sollte, glaubte aber mehr an die Lebendigen als an die Todten.

Am andern Morgen erzählte das Kammermädchen einen Vorfall, der alle Bauern in der Nähe in Aufruhr gebracht habe. Seit einigen Tagen sei der Inhaber eines Amphitheaters in Havre angekommen, habe aber seinen besten Künstler, welcher der Guitarrspieler oder der Liebhaber heiße, verloren. Dieser ziemlich große Künstler sey nach einer außerordentlichen Vorstellung in seiner besten Toilette durchgegangen und habe sich auf das Land geflüchtet, wo er die Mädchen erschrecke. Diesen Morgen eben sey er von seinem Herrn ergriffen worden. Er gleiche, versicherte sie, vollkommen einem Stutzer und benehme sich auch so. Die Gräfin lachte nicht, gebot ihrem Kammermädchen vielmehr Stillschweigen und befahl ihr, sogleich einzupacken, weil sie nach Paris zurückzukehren gedenke.

Dieser Affe befindet sich jetzt ausgestopft in dem naturhistorischen Museum in Havre, nachdem er von einem eifersüchtigen Ehemann erschossen worden war, als er eben über die Gartenmauer fletterte.

R ä t h e l .

Was nie ein Mädchen hat, was sie in ihrem Leben nie nehmen kann, und kann es doch dem Manne geben, Dem ihre Liebe sie, dem ihre Hand sie schenkt: Wer hat den scharfen Sinn, der dies Geschenk ausdenkt?

Auflösung der Charade in No. 41:
Bettmeister.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.

In Winnenden, vom 13. Oktober 1842.	höchster		mittl.		niedr.		In Schorndorf, vom 18. Oktober 1842.	höchst.		mittl.		niedr.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.		fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen per Scheffel . . .	14	12	14	3	14	—	Kernen per Scheffel . . .	16	—	—	—	—	—
Roggen " " . . .	10	56	9	59	8	32	Dinkel " " . . .	—	—	—	—	—	—
Dinkel " " . . .	7	—	6	58	6	50	Roggen " " . . .	—	—	—	—	—	—
Gersten " " . . .	9	36	9	16	8	32	Gersten " " . . .	—	—	—	—	—	—
Haber " " . . .	7	18	6	30	6	—	Haber " " . . .	—	—	—	—	—	—
Erbfen per Simri . . .	—	—	—	—	—	—	Erbfen per Simri . . .	—	—	—	—	—	—
Linsen " " . . .	—	—	—	—	—	—	Linsen " " . . .	—	—	—	—	—	—
Wicken " " . . .	—	—	—	—	—	—	Kernbrod 8 Pfund 24 fr.	Dohsenfleisch 1 Pfund	6	fr.	—	—	
Welschkorn " " . . .	1	32	1	24	1	16	1 Kreuzerwef soll wägen	7	fr.	—	—		
Kerbohnen " " . . .	1	36	1	28	1	12	Schweinefleisch, abgezog.	6	fr.	—	—		
							— — ganz	7	fr.	—	—	6	fr.

gedruckt und verlegt von E. F. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für die

Oberamts-Bezirke Schorndorf und Welzheim.

No. 43.

Donnerstag den 27. Oktober

1842.

Auf dieses jeden Donnerstag erscheinende Intelligenzblatt werden täglich Bestellungen angenommen. — Der Preis desselben ist jährlich 1 fl. 30 fr., vierteljährlich 24 fr. — Anzeigen, welche an genanntem Tage in das Intelligenzblatt aufgenommen werden sollen, wollen gefälligst am Dienstag der Druckerei übergeben werden. — Einrückungsgebühr die Zeile 1/4 fr.

Auf die im Verkündzettel vom letzten Sonntag enthaltene stadträthliche Bekanntmachung, betreffend das Verkünden vor der Kirchthüre, erlaubt sich die unterzeichnete Redaction — in soweit diese Bekanntmachung sie selbst berührt — einiges zu berühren und dabei das Bedauern auszudrücken, daß der Berathung über diesen Gegenstand nicht die dem wohlbl. Stadtrathe unterm 24. August 1835 übergebene Bittschrift zu Grunde gelegt worden ist.

In jener Bittschrift hat sich die unterzeichnete Redaction erboten, stadträthl sowie stadtschultheissenamtliche Bekanntmachungen gratis aufzunehmen. Redactionen anderer Städte beziehen hiefür ein Aversum von 15 — 20 fl., ich wollte hierauf verzichten und fügte die Bitte bei, daß man solche dem Amtsdienere als Entschädigung zukommen lassen möchte.

Ebenso habe ich mich erboten, Bekanntmachungen von Bürgern (in soweit solche Güter = Verkäufe und Güter = Verleihungen betreffen) um 6 Kreuzer für jedesmaliges Einrücken aufzunehmen, ohne Rücksicht auf die Zeilenzahl solcher Bekanntmachungen, und glaube, daß dadurch die außerordentlichen Kosten beseitigt werden wären.

Wenn das Intelligenzblatt nur von einem geringen Theil der hiesigen Einwohner gehalten und gelesen wird, so kann als Grund nichts anderes angeführt werden, als das Verrufen vor der Kirchthüre und das Austragen des Verkündzettels, obgleich oft ein großer Theil seines Inhalts dem Intelligenzblatt entnommen ist.

Indes ist auch die Zahl der Pränumeranten nicht so geringe, da doch hier 60 Exemplare ausgegeben werden, und ich glaube sagen zu dürfen, daß von Allen, die das Intelligenzblatt lesen, schon öfter der Wunsch ausgesprochen worden ist, daß das Verkünden und das Austragen des Verkündzettels aufhören möchte.

Schorndorf, den 25. Oktober 1842.

Die Redaction des Intelligenzblatts
für die Oberamts-Bezirke
Schorndorf und Welzheim.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Schorndorf.
[Abstreichs = Afforde.]
Da das heurige Erzeugniß an Ei-

cheln und Bucheln im diesseitigen Forst-Bezirk zu den beantragten Culturen bei Weitem nicht hinreicht, so ist die unterzeichnete Stelle angewiesen worden, über die Deckung des weiteren Bedarfs, welcher in 371 Eri. Eicheln

und 95 Eri. Bucheln besteht, nach vorheriger Bekanntmachung in den öffentlichen Blättern, zu versuchen, mit Privatpersonen Afforde abzuschließen. Es werden nun Alle diejenigen, welche einen derartigen Afford zu

übernehmen gebeten, aufgefordert, spätestens bis zum 3. Novbr. l. J. anzuziehen, um welchen Preis sie das Dr. Eicheln und Bucheln unter Angabe der Quantität franco hierher liefern wollen.

Den 21. Oktbr. 1842.

Königl. Forstamt,
v. Kahlben.

Forstamt Lorch.
Revier Lorch.

[Straßenbau-Afford.]

In Beziehung auf die Bekanntmachung vom 10. Septbr. No. 38 und 39 wird hiemit bekannt gemacht, daß zur Vornahme des Straßenbau-Affords durch das sogenannte Schweizerthal nunmehr

Samstag der 29. d. M.

früh 9 Uhr

bestimmt ist, wozu Affordliebhaber hiemit auf hiesige Kanzlei eingeladen werden.

Den 20. Oktbr. 1842

K. Forstamt.

Haubersbronn.

[Schafwaide-Verleihung]

Die hiesige Schafwaide, welche 300 Stücke ernährt, wird auf 1 Jahr von Martin d. J. bis Ambrosi 1843 am Montag den 31. October d. J.

Vormittags 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufstreich vertheilt werden.

Bemerkte wird, daß blos Gölz- oder Hammelvieh aufgeschlagen werden darf.

Die Orts-Vorstände werden ersucht dieses in ihren Gemeinden gehörig bekannt machen zu lassen.

Auswärtige Liebhaber haben sich mit obigen Zeugnissen auszuweisen.

Den 22. Oktbr. 1842.

Gemeinderath,
der Vorstand
Schnauffer.

Der Auferstandene.

Der ungefähr sechs Monaten wurde der reiche Kaufmann Clodomir Frenois auf der Insel Mauritius in seiner Wohnung todt und schrecklich verstümmelt gefunden. Sein Leichnam lag am Boden, das Gesicht war durch einen Schuß ganz unkenntlich gemacht und daneben fand man ein Pistol. Auf dem Tisch lag ein Billet des Inhalts: „Ich bin ruiniert . . . ein Dieb raubte mir 25,000 Pf. St. . . es bleibt mir nur die Schande übrig und diese kann ich nicht

Hundsholz.
[Eigenschafts-Verkauf.]
Aus der Gattin des Leonhard Jüngling, Webers von hier, wird am Montag den 31. d. M.

Vormittags 11 Uhr auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich verkauft:

Eine zweistöckige Behausung nebst Scheuer unter Einem Dach an der Straße, der 4te Theil an 1 B. ¼ Ruthe Garten beim Haus, die ½te an 2 M. 2½ B. 4 R. in den Secwiesen

wozu die Liebhaber eingeladen werden. Den 24. Oktbr. 1842.

Schultheissenamt,
Lind.

Winterbach.

[Geld-Antrag.]

Aus einer Pflugschaft sind 200 fl. gegen gesetzliche Sicherheit und 5 % auszuleihen.

Den 24. Oktbr. 1842.

Schultheiß Nic m p p.
Grunbach.

[Danksagung.]

Denjenigen Nachbar-Gemeinden, welche bei dem am 18. d. M. dahier ausgebrochenen Brand-Unglück ihre Löschmannschaften zur Hilfeleistung abschickten, haben wir hiermit unsern verbindlichsten Dank auszudrücken.

Gemeinderath.

Pfahlbronn.

Am Montag den 14. Nov. Nachmittags 2 Uhr kommen Haus und Güter des Wagners Michael Schuster dahier wiederholt von Amtswegen — in Aufstreich, weil am 3. Oktbr. kein Liebhaber erschien.

Gemeinderath.

Hebsach.

Die hiesige Gemeindepflege hat auf den 1. Dezember 1842 700 fl. aus-

zuleihen, und wird auf 1 oder mehrere Posten gegen zweifache Verpfändung zu 4 ½ Prozent abzugeben. Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

Stuttgart.

[Baaren-Empfehlung.]
Beim Herannahen des Winters erlauben wir uns unser best assortirtes Tuch-Lager, das auch in den Modestücken der Jahreszeit, sowohl zu Paletots (Ueberröcken), als auch zu Weinkleidern und Westen das Neueste in reicher Auswahl darbietet, zu geneigter Abnahme bestens zu empfehlen; und sind auf Verlangen zur Einfindung von Mustern bereit.

Kober und Dreiß.

Hirschstraße No. 18.

Schorndorf.

Bei dem Unterzeichneten ist um den Preis von 6 kr. zu haben

Aufgabe an die hochverehrlichen landwirthschaftlichen Vereine die Vertheilung der Steuer und Zehent-Abgaben betreffend;

von S. F. Waagner, Gerichts-Notar.

Christoph Fried. Wergenzler,

Buchbinder.

Schorndorf.

Wilhm. Schmid, Buchbinder, hat in seinem Hause bei der Kirche zwei Wohnungen mit hinreichendem Raum für geordnete Familien bis Marini hinzuleihen, wozu die eine auch sogleich bezogen werden könnte.

Schorndorf.

Eine solide und bequeme Chaise, ein- und zweispännig zu gebrauchen, steht um billigen Preis zu verkaufen — wo? sagt die Redaction dieses Blatts.

ertragen . . . Ich übertrage meiner Frau, meinen Gläubigern den Rest unseres Vermögens zu überlassen und bitte Gott, meine Freunde und Feinde, mir den Tod zu verzeihen. Noch eine Minute und ich bin in die Ewigkeit eingegangen. Clodomir Frenois.“ — Die Bestürzung war allgemein und Jedermann beklagte den überall geachteten Mann. Seine Bittwe konnte nach einigen Wochen den Schmerz nicht länger ertragen und entschloß sich ganz Gott zu weihen; sie trat in ein Kloster der Barmherzigen und überließ dem Wesen ihres Gatten, einem Arzte, die Ordnung des Nachlasses.

Nachforschungen ergaben, daß der Diebstahl mit dem Verschwinden eines gewissen John Moon zusammenhänge, der früher in dem Hause des Frenois gearbeitet hatte. Einige Zeit darauf erschien jedoch derselbe wieder auf der Insel und erklärte seine Flucht durch die Angabe, er sey von seinem Herrn nach Frankreich geschickt worden. Man begnügte sich damit und die Sache war bald vergessen. Vor kurzem klopfte indes Jemand an die Thüre William Burnett's des Hauptgläubigers des verstorbenen Frenois, und als er hereingeführt wurde, erkannte der Kaufmann in dem Fremden zu seinem größten Entsetzen seinen Schuldner, den er vor einem halben Jahre todt und verstümmelt gesehen, dessen Beerdigung er beigewohnt hatte. Was sie sprachen, weiß man nicht; Burnett begab sich aber bald darauf zu dem Kriminalrichter und am andern Tage, als John Moon seinen Thee trank unter den Palmen seines Gartens mit einer Circassierin, die er seit kurzem gekauft hatte, wurde er in das Gefängniß abgeführt. Er erschien bald darauf vor dem Kriminalgerichte, angeklagt des Diebstahls bei dem seligen Clodomir Frenois, lächelte aber mit der Zuversicht eines Mannes, der nichts zu fürchten hat, behauptete seine Unschuld und erklärte, man werde ihn unmöglich verurtheilen können, da doch nicht ein Zeuge gegen ihn aufzutreten vermöge. Der Präsident winkte, es öffnete sich eine Thüre und herein trat Clodomir Frenois, der sich selbst ungebracht hatte. Die Haare standen allen Anwesenden zu Berge und die Frauen entsetzten. John Moon sank auf die Knie und gestand sein Verbrechen. Sein Verteidiger aber meinte, ein durch die Kuruzt entzerrtes Geständniß sey ungültig, erst müsse nachgewiesen werden, wer der angeblich auferstandene Clodomir Frenois sey. Dieser nahm darauf das Wort und sprach: als ich den Diebstahl bemerkte, den der Angeklagte begangen hatte, war er entflohen und jeder Versuch, ihn einzuholen, mußte vergeblich seyn. Ich nahm mir deshalb vor, mein Leben zu beendigen, um meine Ehre nicht zu sehen. Es war 7 Uhr Abends. Ich schrieb den Brief, der auf meinem Tische gefunden wurde und zog den Hahn an meinem Pistol auf. Nachdem ich ein kurzes Gebet gehalten, brachte ich die Mündung des Rohrs in den Mund und legte den Finger an den Drücker, als ich . . . ein Klopsen an meiner Thüre hörte. Ich versteckte das Pistol und öffnete die Thüre. Es trat ein Mann ein, in welchem ich den Todtengräber erkannte. Er trug auf der Achsel einen Leichnam, der für meinen Neffen, den Arzt, bestimmt war; denn das Gericht weiß, wie selten hier Leichname zur Sektion sind. Es war ihm anfänglich nicht lieb, mich zu treffen, und er bat dringend, ich möge von der Sache nicht sprechen, weil er sonst um sein Amt kommen würde. Ich kam da auf eine Idee, gab dem Manne ein Paar Goldstücke und trug dann den Leichnam in mein Zimmer. Er war von meiner Größe und

hatte braunes Haar wie ich. „Ihr sterblichen Neffe des Armen!“ sagte ich zu mir, indem ich mich bekrugte, hervorgeht, wenn ich euch zertrümmere, . . . es geschieht, um den Ruin von zwanzig Familien zu verhindern. . . Gelingt es, so soll Deine Familie die meingige seyn.“ (Es war der Leichnam eines armen Fischers, den seine Familie aus Noth verkauft hatte.) Ich legte meine Kleider ab und zog sie dem Todten an, dann setzte ich ihm das Pistol auf das Gesicht, gab ihm den Schuß, der für mich bestimmt gewesen war und die Kugel zerriß es ganz und gar. Er war unmöglich zu erkennen. Als dies geschehen war, legte ich andere einfache Kleider an, rasirte mir den Backenbart und die Augenscheitel, das nach dem Festlande unter Segel ging. Was ich vorausgesehen hatte, geschah. Mein unwürdiger Commis kam, als er meinen Tod erfuhr, auf die Insel zurück, während ich in Paris ermittelte, wo er meine Gelder in Frankreich hinterlegt hatte. So gelingt es mir, alle meine Gläubiger befriedigen zu können und wieder in Ehren zu leben.“ Das Gericht verurtheilte den John Moon zu lebenslänglicher Haft.

Der Bettler aus Liebhaberei.

Der das pariser Zuchtpolizeigericht wird ein Greis in Lumpen gebüllt gebracht; derselbe geht mühsam an einem Haselnußstock, und affectirt jene mitleiderregende Miene, die man gewöhnlich auf dem Gesicht der meisten Bettler sieht. Der Präsident: Sie haben auf dem Boulevard de la Madeleine gebettelt, Durand. — Der Greis: Man sagt's. — Präf.: Sie sind indeß nicht mittellos? Greis: Ach! ich habe Einiges erspart. — Präf.: Warum ergaben Sie sich alsdann dem Bettel? — Greis: Um meine Ersparnisse nicht zugreifen zu müssen. — Präf.: Aber Sie haben Kinder, welche erklärten, Sie könnten bei ihnen leben, ohne die geringste Ausgabe zu haben. — Greis: Das ist wahr, ich habe wohlversorgte und selbst reiche Kinder; allein ich mag ihnen nicht zur Last seyn. — Präf.: Aus der Untersuchung geht hervor, daß Sie bei der Barriere Vaugirard wohnen und jeden Morgen in den Omnibus sitzen, der Sie zur Magdalenenkirche führt, wo Sie den ganzen Tag mit Almosen sammeln zubrachten und Abends im Omnibus wieder nach Hause zurückkehrten. — Greis: Ich sage nicht nein; Meine armen Weine sind alt, und es ist weit von Vaugirard bis zur Magdalenenkirche! — Präf.: Bei Ihrer Befragung fand man 16 Napoleon und hundert Franken in Silber bei Ihnen, ein Beweis, daß Sie nicht nur keinen Mangel litten, sondern einer gewissen Wohlhabenheit gendigen; deshalb waren Sie nur um so strafbarer durch das

Vergehen, das ihnen zur Last fällt. — Greis: Es geschah auf ganz unschuldige Weise... Niemand that ich ein Leid:.. Ich bettelte aus Liebhaberei, um wenigstens etwas zu thun. — Der Bettelliebhaber wird zu achtägiger Gefängnisstrafe verurtheilt.

Miscellen.

(Eine Anekdote von Göthe.) In den letzten Jahren seines Lebens fühlte sich Göthe durch die Menge der ihn besuchenden Fremden sehr belästigt und er begann erst die Unterhaltung mit ihnen auf eine seltsame Weise. Einst ließ sich ein Engländer bei ihm anmelden. Die Engländer fürchtete er am meisten, weil er sicher seyn konnte, daß jedes Wort, das er spreche, aufgezeichnet und in einem Journale gedruckt erscheinen würde. Er nahm sich also vor, so wenig als möglich zu sprechen und besonders nur von ganz gleichgültigen Dingen zu reden. Der Engländer erschien und Göthe begrüßte ihn, ohne ein Wort zu sagen; der Engländer verbeugte sich und schwieg. Göthe zeigte mit der Hand auf einen Stuhl und der Engländer setzte sich, ohne den Mund zu öffnen, indem er ohne Zweifel erwartete, Göthe würde das Gespräch anfangen. So vergingen fünf Minuten in dem tiefsten Schweigen und Göthe deutete, indem er aufstand, seinem stummen Gaste das Ende dieses seltsamen Besuches an. Als er indes den Engländer durch das Wohnzimmer hinausbegleitete, fühlte Göthe einigermaßen Reue, er zeigte dem Engländer eine Marmorbüste, welche da stand und sagte: „Walker Scott.“ — „Ist todt“ antwortete der Engländer, und so endigte der Besuch.

(Der Wolf und das Schaf.) Ein Journal erzählt folgenden merkwürdigen Vorfall: ein Schaf, das von der Herde, zu welcher es gehörte, sich verirrt hatte, wurde nicht weit von der ehemaligen Kapelle von Saulchicourt von einem Wolfe verfolgt. Das arme Thier floh, um seinem grausamen Feinde zu entgehen, in diese Kapelle hinein; aber der Wolf ließ sich dadurch nicht abhalten und folgte ihm ebenfalls in das Gebäude hinein. Aus Zufall oder in Folge des

Hin- und Herlaufens der beiden Thiere fiel die Thüre zu, so daß der Wolf und das Schaf gefangen waren. Das wilde Thier stellte alsbald die gierige Verfolgung seiner Beute ein, als es merkte, in welcher Gefahr es sich befände, fing an zu heulen und heulte ununterbrochen bis zum Morgen. Da legten zwei Männer eine Leiter an ein Fenster und erkannten so ohne Gefahr die Ursache und den Urheber dieses entsetzlichen Lärmes. Der Wolf hatte sich ängstlich in eine Ecke gestreckt; das Schaf lauerte in einer andern. Man meldete es dem Besitzer des Gutes von Saulchicourt, der durch das Fenster hineinschoß und den Wolf todt niederstreckte. Das Schaf, das auf so unerwartete Weise befreit worden war, schien durchaus nicht erschrocken zu seyn und folgte willig seinem Herrn.

Logograph.

Ich beglücke als die schönste Tugend
Jede Zeit, das Alter wie die Jugend,
Und von allen Tugenden der Welt
Man vorzüglich mich in Ehren hält.

Ob mir gleich der erste Rang gebühret,
Und mich jeder stets im Munde führet,
Ist doch keine Tugend in der Welt,
Welche man, wie mich, so wenig hält.

Doch ich weiß den Fresser zu bestrafen;
Ohne Kopf laß' ich ihn nicht mehr schlafen,
Nastlos folg' ich ihm von Ort zu Ort,
Und die Ruh des Sündigen ist fort.

Aber gleichsam neu werd' ich geboren,
Wenn er, was ich erst als Kopf verloren,
Mir als letztes Zeichen zugesellt,
Und mich rückwärts nun erst theuer hält.

Auflösung des Räthfels in No. 42:
Eine Frau.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.

In Winnenden, vom 20. Oktober 1842.	höchster		mittl.		niedr.		In Schorndorf, vom 25. Okto. er 1842.	höchst.		mittl.		niedr.		
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
Kernen per Scheffel . . .	14	24	14	31	14	—	Kernen per Scheffel . . .	16	—	—	—	15	44	
Roggen " " . . .	10	40	10	—	9	36	Dinkel " " . . .	—	—	—	—	—	—	
Dinkel " " . . .	—	—	—	—	—	—	Roggen " " . . .	—	—	—	—	—	—	
Dinkel " " . . .	7	6	6	59	6	48	Gersten " " . . .	—	—	—	—	—	—	
Gersten " " . . .	—	—	—	—	—	—	Haber " " . . .	—	—	—	—	—	—	
Haber " " . . .	7	—	6	13	5	42	Erbsen per Simri . . .	—	—	—	—	—	—	
Erbsen per Simri . . .	—	—	—	—	—	—	Linien " " . . .	—	—	—	—	—	—	
Linien " " . . .	—	—	—	—	—	—	Kernenbrod 8 Pfund . . .	24	fr.	Dahsenfleisch 1 Pfund . . .	7	fr.	—	—
Wicken " " . . .	—	—	—	—	—	—	1 Kreuzerwef soll wägen . . .	7	l.	Ditto geringeres . . .	—	fr.	—	—
Welschkorn " " . . .	1	28	1	20	1	12	Schweinefleisch, abgezog. . .	6	fr.	Rindfleisch 1 — . . .	6	fr.	—	—
Ackerbohnen " " . . .	1	44	1	40	1	28	— — ganz . . .	7	fr.	Kalbsteisch 1 — . . .	6	fr.	—	—

Gedruckt und verlegt von E. F. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für die

Oberamts-Bezirke Schorndorf und Welzheim.

No. 44.

Donnerstag den 3. November

1842.

Auf dieses jeden Donnerstag erscheinende Intelligenzblatt werden täglich Bestellungen angenommen. — Der Preis desselben ist jährlich 1 fl. 30 kr., vierteljährlich 24 kr. — Anzeigen, welche an genanntem Tage in das Intelligenzblatt aufgenommen werden sollen, wollen gefälligst am Dienstag der Druckerei übergeben werden. — Einrückungsgebühr die Zeile 1/2 fr.

Oberamtliche Verfügungen.

Schorndorf u. Welzheim. In Folge ergangener höherer Anordnung ist man veranlaßt, die Orts-Vorsteher des hies. Bezirks zum Bericht darüber aufzufordern, wie die Bestimmungen des Abschnitts C. Art. XI der General-Verordnung vom 13 April 1808 (Regtbl. S. 206) betreffend die Feurung bei dem Zusammenfügen der Laugen neuer Fässer oder neuen Kübelgeschirrs, oder bei Einziehung neuer Laugen in altes Geschirr u. von Seiten der Küfer und Kübler beachtet wird, ob dieses Geschäft nur auf großen öffentlichen Plätzen oder außerhalb der Orte, oder ob es auf den Straßen vor den Häusern der genannten Gewerbsleute verrichtet wird? desgleichen wie diese Gesetzes-Bestimmung von den Ortspolizei-Verörden selbst bisher verstanden und angewendet worden ist? Termin 14 Tage.

Den 25. Oktober 1842.

Die Königl. Oberämter Schorndorf und Welzheim,
Strölin. Act. Paulus, A.B.

Welzheim. Da für verwahrloste Kinder des hiesigen Bezirks in der Marienpflege zu Ellwangen 15 Stellen bestimmt sind, dormalen aber nur 6 Kinder sich daselbst befinden, so hat der Vorstand dieser Anstalt Nachricht verlangt, ob und wie viele Kinder vor Beginn des Winters noch in der Anstalt untergebracht werden wollen. — Die Orts-Vorsteher haben nun auf den Grund gemeinderäthlicher Beschlüsse längstens innerhalb 14 Tagen anzuzeigen ob und welche Kinder in diese wohlthätige Anstalt abgegeben werden wollen? Die Statuten befinden sich in Händen der Orts-Vorsteher, daher auf diese sich bezogen wird.

Den 29. Oktober 1842.

Königl. Oberamt, Act. Paulus, A.B.

Welzheim. Durch eine in der Nummer 248 des Allgem. Landes-Intelligenzblatts ergangene Bekanntmachung des K. Oberamts Ludwigsburg d. dto. 22. d. M. sieht man sich veranlaßt, den Orts-Vorstehern des hiesigen Bezirks aufzugeben, das Gesetz in Betreff der Benützung der Kunststraßen durch Fuhrwerke vom 14. Juli 1839 (Regtbl. S. 489) den Angehörigen ihrer Gemeinde gleichbald zu publiziren und daß es geschehen, binnen 3 Wochen hieher anzuzeigen. Den 28. Oktober 1842.

Königliches Oberamt, Act. Paulus, A.B.

Amtsliche Bekanntmachungen.

Kameral- und Forstamt
Schorndorf.
Revier Adelberg.
[Wald-Verkauf.]
Der — untrem 16. Juli d. J. in
Holzhausen vorgenommene Verkauf

des Staatswaldes Lindach von 11 1/2 Morgen wurde wegen eines Nachgebots nicht genehmigt. Höherer Weisung zu Folge wird daher
Dienstag den 8. Noobr. 1842
Vormittags 11 Uhr
auf der Kameralamts-Kanzlei dahier ein wiederholter Verkauf vorgenom-
men werden, was die Orts-Vorsteher

in ihren Gemeinden bekannt machen wollen.

Den 26. Oktbr. 1842.

K. Kameralamt.

Hauersbrunn.

[Schafwaide-Verleibung]

Die hiesige Schafwaide, welche 300 Stücke ernährt, wird auf 1 Jahr von Martini d. J. bis Ambrosi 1843